



Rein ins Museum! Mit einem Vortrag zur „Geschichte des deutschen Rosenthal-Porzellans“ begann ein intensiver Geschichtstag für die DFK-Mitglieder. Gleich zwei Museen wurden besichtigt. . .

Lesen Sie mehr auf S. 2



Sparbüchsen und Schatzkästchen für alle! In Ponischowitz wurde ein generationenübergreifender „Kästchen-Workshop“ für die DFK-Mitglieder organisiert. Was ist das?

Lesen Sie auf S. 2



Kulturarbeit auf Hochtouren: Die DFK-Vorsitzende Maria Gruca ist die Seele der Minderheit in Rogau. Sie weiß genau, was ihre DFK-Mitglieder mögen und was nicht: „Bei uns wird sehr oft gekocht [. . .]“

Lesen Sie auf S. 3

OBERSCHLESISCHE STIMME

Informations- und Kulturbulletin des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien

Lubowitz: 20. Jubiläum der Tätigkeit

Ein Rückblick und Zukunftsblick in einem



Die wissenschaftliche Konferenz, die im Eichendorff-Zentrum stattfand, wurde teilweise online-geführt.

Foto: Anita Pendzialek

Die deutsche Minderheit feiert 2020 ihr 30-jähriges Bestehen und das Oberschlesische Eichendorff-Kultur- und Begegnungszentrum in Lubowitz sein 20. Jubiläum. Leider ist das Jahr 2020, wie wir alle wissen, kein gutes Jubiläumsjahr. Dennoch ist es dem Eichendorff-Zentrum gelungen, eine Konferenz zu organisieren.

Die Tagung trug den Titel „20 Jahre des Bestehens des Oberschlesischen Eichendorff-Kultur- und Begegnungszentrum in Lubowitz“. Eingeladen hatte der wissenschaftliche Beirat des Zentrums. Die Konferenz dauerte drei Tage und fand vom 16. bis zum 18. Oktober statt. Natürlich in Lubowitz.

Das Programm war sehr umfangreich und umfasste nicht nur die Tätigkeit des Eichendorff-Zentrums und dessen Vergangenheit. Pläne geschmiedet und diskutiert wurde auch über die Zukunft. Mehr dazu sagt Paul Ryborz vom Eichendorff-Zentrum:

„Es geht nicht nur um die Vergangenheit, um die Tätigkeit der Vergangenheit des Eichendorff-Zentrums oder der Eichendorff-Stiftung. Es sind natürlich wichtige Themen, wenn man dann spricht über 20 Jahre Tätigkeit der Stiftung, aber gleichzeitig ist der Hauptorganisator der heutigen Konferenz der wissenschaftliche Beirat. Die Hauptaufgabe des wissenschaftlichen Beirats ist natürlich, auch einen Blick in die Zukunft zu werfen. Das heißt, was machen wir, wie möchten wir uns weiter entwickeln, welche Initiativen sind für das Zentrum wichtig. Deswegen wurde über die Geschichte des Wiederaufbaus des Eichendorff-Schlusses gesprochen. Gleichzeitig auch vielleicht kurz über die eventuelle Möglichkeit des Wiederaufbaus des östlichen Teils des Schlosses. Das war eine riesige Initiative. Vor ein paar Jahren haben wir das alles vorbereitet, leider wurde unser Antrag abgelehnt. Das war im Rahmen eines Programms der Europäischen Union, ist

Adam Kubik sieht in Schlesien, dem Herzen Europas ein Potenzial, eine deutschsprachige schlesisch-deutsche Eichendorff-Universität zu eröffnen.

ewig schade, aber es kam nicht durch“, erinnert sich Ryborz.

Verlag in Lubowitz

In Lubowitz passieren viele Dinge. Zum Beispiel gibt es einen Verlag, der hauptsächlich von Professorin Joanna Rostropowicz geführt wird. Auch dieses Thema wurde während der Konferenz besprochen, so Pawel Ryborz: „Da sprach man auch nicht nur über die Geschichte, dass seit 2003 überhaupt die Eichendorff-Hefte erscheinen, aber man sprach auch über die Zukunft. Darüber, woher das Geld kommen könnte, um den Verlag eventuell weiter zu führen. Auch müssen wir uns fragen, was passiert, wenn die Frau Professorin uns verlässt. Das ist eine schwere Frage, weil die Hauptarbeit, wenn es um den Verlag geht, liegt bei Joanna Rostropowicz.“

„Meine Arbeit ist, das Geld dafür zu bekommen und das ist hier auch besprochen worden“, sagte Herr Ryborz offen und fügte hinzu: „Also, man kann natürlich auf alles kritisch schauen, man kann auch im Verlag etwas anders sehen. Aber



Dr. Josef Gonschior hielt einen Vortrag über die Gründung des Eichendorffs-Zentrums.

Foto: Anita Pendzialek

andererseits ist es ein wichtiges kulturelles Vorhaben, ein Weg auf eine wirklich hohe Ebene. Also das sind unter anderem die Themen der Konferenz, aber wenn man sich das Programm ansieht, dann wird sichtbar, das wir auch konkret über die Tätigkeit des wissenschaftlichen Beirates sprechen. Andrzej Rostropowicz z. B. sprach über die Tätigkeit des wissenschaftlichen Beirates im Licht der Presse und der Korrespondenz der Wissenschaftler. Es ist auch wichtig, wie die anderen Menschen uns sehen. Wir müssen auch darüber nachdenken und uns vielleicht etwas verbessern, das ist durchaus möglich. Die diesjährige Konferenz ist eine internationale Konferenz. Ich bin sehr stolz, wenn ich daran denke, dass wir sogar einen Gast aus Amerika haben und dass sogar ein Vortrag von ihm gehalten wurde.“

Online Referenten und eine Reise in die Vergangenheit

Online dabei war auch Prof. Grażyna Szewczyk, die über den Beitrag des Eichendorff-Zentrums zur Popularisierung deutscher Literatur einen Vortrag hielt. Angefangen jedoch hatte die Tagung mit Vorträgen zur Gründung des Zentrums. Diesen Vortrag hielt Dr. Josef Gonschior: „Ja, ich bin von Anfang an dabei, auch bei der Gründung des Zentrums, auch teilweise bei der Gründung der Stiftung, naja und dann später, all die Jahre war ich Mitglied des wissenschaftlichen Beirates. So wie überall, gibt es verschiedene Konzepte. Die gab es natürlich auch im wissenschaftlichen Beirat und es ist gut so. Denn durch diese Diskussionen,

Fortsetzung auf S. 4

Aus Sicht des DFK-Präsidiums

Unsere Pflicht

Diese Ausgabe der Oberschlesischen Stimme wird im November veröffentlicht, das heißt nach dem Tag der Allerheiligen, der sehr stark in die christliche Tradition eingeschrieben ist.

Sicher wollten wir diesen Tag an den Gräbern unserer Lieben, aber auch an vielen Orten der Erinnerung verbringen. Mit Reflexion, Erinnerungen, feierlich.

Im Gegensatz zu früheren Jahren haben die diesjährigen Einschränkungen jedoch auch diesen Bereich unseres Lebens betroffen. Aber egal, wann wir zu den Gräbern gehen, egal, in welcher Form wir anwesend sind, die Erinnerung zählt.

Diese Situation, in der wir uns seit Jahresbeginn praktisch befinden, kann ebenfalls einen positiven Effekt haben. Ich hoffe, wir werden diese Tage bescheidener durchleben als bisher.

Einer der evangelischen Geistlichen appellierte an die Gläubigen, dieses Jahr auf die übermäßige Blumendekoration der Grabstätten zu verzichten, insbesondere wenn es sich um künstliche Blumen handelt, die nach dem Allerheiligen-Tag zusätzlich zum ökologischen Problem werden.

Ich komme aus einer evangelischen Familie und ich weiß aus meiner Erfahrung, dass diese Verhaltensweisen des sparsamen Dekorierens von Gräbern auch in meiner Familie praktiziert wurden. Vielleicht lohnt es sich, zu dieser Praxis zurückzukommen. Die Toten brauchen den Grabsteinreichtum nicht, sondern die Erinnerung.

Allerheiligen ist jedoch nicht der einzige Gedenktag im November. Am Sonntag, zwei Wochen vor dem 1. Advent, feiern wir den Volkstrauertag, der auch für unsere Gemeinschaft zu einer festen Tradition geworden ist. Die diesjährigen Feierlichkeiten sollten anlässlich des 75. Jahrestages des Endes des Zweiten Weltkriegs und der tragischen Ereignisse, die viele Mitglieder unserer Familien teilen, besonders feierlich sein. Sollten.

Trotz aller Probleme werden wir uns an die Tragödie von vor 75 Jahren erinnern. Wir werden in die Kirchen und auf Friedhöfe gehen. Wir werden symbolische Kerzen an den Orten der Tragödien, auf Soldatenfriedhöfen und an Orten der Hinrichtung von Zivilisten anzünden.

Weil es unsere Pflicht ist.

Eugeniusz Nagel



DFK: Ein Workshop für die ganze Familie

Modellarbeit – nicht nur für Profis

Passend zu der Jahreszeit organisierte der DFK-Ustron und Skotschau für seine Mitglieder und deren Familien einen Workshop: „Herbstdekorationen aus eigener Hand“.

Nach einem bunten Sommer, vielen Blumen auf den Balkonen und neben den Häusern, blieb jetzt nicht mehr viel davon übrig. Viele fragen sich, wie kann man jetzt das Haus und die Umgebung dekorieren, damit es etwas fröhlicher wird. Zu Hilfe kam hier der Deutscher Freundschaftskreis, denn am 15. Oktober haben der DFK-Ustron und DFK-Skotschau zum gemeinsamen Basteln aufgerufen. Das Ziel war, Dekorationen für die Herbstzeit vorzubereiten.

Die erforderlichen Materialien wurden einige Tage davor gekauft. Vor dem eigentlichen Arbeitsbeginn wartete auf

Die Fixierungszeit der hergestellten Modelle dauert ziemlich lang, manchmal sogar einen ganzen Tag.

die Teilnehmer eine kurze Einführung in die Arbeitsmethode seitens des Projektmoderators. Szymon Gruszczyk weihte alle in die Methoden und Ideen der Dekorationsmodelle ein. Nachdem alle ihre

Durchführungsform besprochen haben, kam die Zeit für die Realisierung. Die Fixierungszeit der hergestellten Modelle dauert ziemlich lang, manchmal sogar einen ganzen Tag, daher wurden etwa ein Dutzend Beispiele früherer Modelle vorgestellt, damit man sich ein Bild machen konnte, wie das Endergebnis aussehen soll.

Die Ideenvielfalt der Teilnehmer war beeindruckend und die Endergebnisse waren oftmals besser als die käufliche Massenware, denn sie sind eben „Herbstdekorationen aus eigener Hand“.

Nach Abschluss der Arbeiten waren alle Teilnehmer zu einem gemeinsamen Essen eingeladen, das von den Mitgliedern zubereitet wurde.

Monika Plura



Einige der entstandenen Modelle

Foto: DFK

Mikultschütz: Geschichte des deutschen Rosenthal-Porzellans im Gleiwitzer Museum

Ran an das Museum!

Am 13. Oktober versammelten sich 30 DFK-Mitglieder der DFK-Gruppe KH1 in Mikultschütz, um gemeinsam Geschichte zu entdecken.

Es begann mit einem Vortrag „Geschichte des deutschen Rosenthal-Porzellans“, welchen Maria Korol vorbereitet hatte. Das Tagesprogramm war ziemlich intensiv, ein Besuch im Museum Sender Gleiwitz und im Museum Willa Caro, wo die Ausstellung des Rosenthal-Porzellans besichtigt wurde. Zuallerletzt wartete auf die DFK-Mitglieder eine gemeinsame Mahlzeit im Restaurant am Gleiwitzer Ring.

„Mit Bus erreichten wir den Sendeturm Gleiwitz“, erinnert sich Maria Korol und fügt hinzu: „während der Fahrt habe ich die Geschichte der Anlage vorgelesen“. Im Museum wurde der Film „Sendeturm Gleiwitz“ gezeigt. Die Sendeanlage in Gleiwitz-Petersdorf überstand den Zweiten Weltkrieg fast unversehrt. Seit dem 1. Januar 2005 ist der Sender Gleiwitz ein Museum, was die alte Rundfunktechnik des Senders zeigt und den inszenierten Überfall von 1939 dokumentiert.

Anschließend fuhr die Gruppe zum Museum Willa Caro, wo die schon erwähnte Ausstellung „Rosenthal-Porzellan“ besichtigt wurde. Die Sammlung, welche aus 400 Elementen besteht, stammt von Wolfgang Domogalla. Die Sammlung wurde dem Museum als Geschenk übergeben.

Der Name Rosenthal ist weltbekannt und verbunden mit Porzellanerzeugnissen. Philipp Rosenthal (1855-1937) gründete im Jahr 1879 die Werke für Geschirr-Zier und technisches Porzellan. Nach zehn Jahren entwickelte er eine Porzellanfabrik mit Massenproduktion von Gebrauchsgeräten und einer Kunstabteilung, welche Anfang des 20. Jahrhunderts eine der größten in Europa war. Sein Sohn Philipp arbeitete nach dem Zweiten Weltkrieg weiter an dem Modell der Produktion seines Vaters und es gelang ihm, die Stabilität der Fabrik zu erhalten. Gleichzeitig verwirklichte er seinen ehrgeizigen Plan, die Kunstabteilung zu einer künstlerischen Studioline zu entwickeln.

Die Teilnehmer waren sehr zufrieden mit dem erlebnisreichen Tag, trotz aller nötigen Corona-Vorkehrungen.

DFK Hindenburg



Sendeturm Gleiwitz

Foto: wikipedia

Gregorsdorf: Schachturnier

Wer wird der Schachkönig?

Schachspielen ist zurzeit vielleicht nicht die bekannteste Spielart in Oberschlesien, das heißt aber nicht, dass dieses Spiel nicht gespielt wird. Schachspielen ist weltweit bekannt und hat eine tiefe kulturelle Bedeutung.

Weltweit gibt es Schachturniere, die hauptsächlich von privaten Veranstaltern organisiert werden. Die Schachspieler bilden oftmals Schachvereine oder Schachverbände. Schach wird sogar als eine Sportart angesehen. Es ist auch das populärste Brettspiel in Europa. Auf dem Schachbrett befinden sich beim Eröffnung der Partie insgesamt 32 Schachfiguren, 16 weiße und 16 schwarze.

In Gregorsdorf wurde das Schachturnier am 23. Oktober nicht von einem Schachverein oder Schachverband organisiert, sondern von dem örtlichen Deutschen Freundschaftskreis. „Alte Deutsche Sporttradition“, unter diesem Titel fand das Schachturnier für Kinder statt.

Vor Beginn des Turniers wurden zunächst die Spielregeln erklärt, es folgte die Auslosung der Spielgruppen,



Alle hatten Spaß beim Spielen!

Foto: DFK Gregorsdorf

dann konnte man sich endlich dem Schachspielen widmen. Ein engagierter Schiedsrichter, Franciszek Jurecki, sorgte für die korrekte Durchführung des Turniers. Mit dem Schachturnier wollte der DFK-Gregorsdorf nicht nur den Kindern etwas Spaß anbieten, sondern hatte auch andere Ziele im Hinterkopf, nämlich das Wiederbeleben der alten, deutschen Sporttradition und die Pflege der deutschen Sprache. Zugleich gelang es, die DFK-Mitglieder zu integrieren und den jüngsten DFK-Mitgliedern eine Freude zu bereiten.

Als Abschluss des Treffens wurden den Gewinnern natürlich Preise und Pokale überreicht.

Monika Plura

Ponischowitz: „Kästchenworkshop“

Sparbüchsen und Schatzkästchen für alle!



Basteln macht jeder Generation Spaß!

Foto: DFK

Was ist eigentlich ein „Kästchenworkshop“? Diese Frage können sicher die DFK-Mitglieder aus Ponischowitz beantworten, denn genau so ein Workshop fand am 17. Oktober bei ihnen statt.

Engeladen waren sowohl Kinder als auch Erwachsene, um gemeinsam am „Kästchenworkshop“ teilzunehmen.

Das Geheimnis des „Kästchenworkshop“ ist ganz einfach, die Teilnehmer haben aus Holzkästchen bunte Sparbüchsen oder andere Kästchen für Mädchenschätze vorbereitet, denn so haben sich die Teilnehmer eingeteilt. Die Jungs machten Sparbüchsen und die Mädchen

Schatzkästchen. Und die Erwachsenen? Die hatten wohl freie Wahl. Alle haben Motive aus Reispapier genommen und sie mit Kleber und Föhn an das Holz geklebt. Es kamen ausgezeichnete Kunstwerke heraus. Die Teilnehmer hatten bei der Arbeit sehr viel Spaß.

Natürlich, bevor sich die Kinder sich an die Arbeit machten, wurde erst alles besprochen, damit es keine Missver-

ständnisse bei der Schmückung der Kästchen gibt.

Dank dieses Projekts haben zwei Generationen des Deutschen Freundschaftskreises eine schöne Zeit gemeinsam verbracht. Zudem wurde der Wortschatz um neue Begriffe erweitert, da Deutsch gesprochen wurde. Letztendlich haben die Kinder – und die Erwachsenen natürlich auch – ihre manuellen Fähigkeiten verbessert. Die Kinder und Jugendliche werden sicherlich gerne an weiteren Unternehmungen des DFKs teilnehmen.

Monika Plura

Kondolenz / Kondolencje

*Sehr geehrter Herr Vorsitzender
Rafał Bartek, mit großer
Betroffenheit haben wir
vom Tod Ihres Vaters erfahren.*

*Wir trauern mit Ihnen um Ihren
Verlust und möchten Ihnen
und Ihrer Familie unsere tiefste
Anteilnahme aussprechen.*

*Wir fühlen mit Ihnen in dieser
schweren Zeit und sind in
Gedanken bei Ihnen.*

*Mit aufrichtigem Beileid,
der Vorstand des Deutschen
Freundschaftskreises in der
Woiwodschaft Schlesien.*



Rogau: Eine aktive DFK-Ortsgruppe

Kulturarbeit auf Hochtouren

„Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg“, dieses Sprichwort passt wunderbar zur DFK-Ortsgruppe Rogau. Trotz der Pandemie und aller damit verbundenen Probleme, versucht die Ortsgruppe so normal zu funktionieren, wie es nur geht.

Das es ihr wunderbar gelingt, kann man anhand der vielen Aktivitäten sehen. Allein im Oktober fanden mehrere Projekte und andere Unternehmungen statt.

Die DFK-Vorsitzende Maria Gruca ist die Seele der Minderheit in Rogau und sie weiß genau, was ihre DFK-Mitglieder mögen und was nicht: „Bei uns wird sehr oft gekocht, gebacken, also wir machen viel mit dem Essen. Unsere DFK-Mitglieder sind nicht so fürs Basteln, viel lieber widmen sie sich den Kochkünsten“. Dementsprechend werden auch die Projekte vorbereitet.

Am 16. Oktober wurde es sehr süß in der Ortsgruppe, man hatte nämlich den schlesischen „Kotocz“ gebacken. In den vergangenen letzten Tagen kamen Gemüse und Früchte an die Reihe! Mehrere DFK-Mitglieder hatten Rohkost vorbereitet. Die bunten, leckeren, aber vor allem gesunden Endergebnisse konnten sich sehen und schmecken lassen. Maria Gruca freut sich über jedes realisierte Vorhaben, denn man weiß ja nie, wann es Schluss sein wird: „Das Rohkost-Projekt wurde einige Tage vor den aktuellen Pandemie-Verschärfungen realisiert“. Die Vorsitzende hat schon eine Idee für ein weiteres Projekt und hofft, dass es noch klappen wird, dieses zu realisieren: „Da wir ja sehr oft



Samstagskurs, diesmal mit Herbstthematik

— Eine DFK-Ortsgruppe, die sich nicht unter kriegigen lässt.

kochen, backen und einfach häufig in der Küche aktiv sind, wäre es gut, wenn wir alle die gleichen Schürzen besitzen, DFK-Schürzen. Ich hoffe, dass wir es noch schaffen können, uns diese nähern“.

Die realisierten und geplanten Projekte sind das eine, aber die DFK-Räumlichkeiten haben auch viele andere Nutzungszwecke, z. B. als Probensaal, denn in Rogau gibt es mehrere Kulturgruppen, darunter die bekannteste „Me-



Die Ortsgruppe kocht für Leben gerne!



Alle Kulturgruppen üben fleißig in den DFK-Räumlichkeiten

ritum“, aber z. B. auch die Nachwuchsgruppen „Bravo“ und „Fantasie“ sind in Rogau aktiv. Alle Gruppen nutzen den DFK, um dort zu üben und ein neues Repertoire auszuarbeiten.

Im DFK-Rogau funktioniert auch ein Samstagskurs, letztes wartete auf

die kleinen Teilnehmer ein Samstag mit Herbst. Alle freuen sich, dass die Treffen gestartet sind und sie wieder spielend Deutsch lernen können. Zugleich hoffen sie, dass es nicht so schnell wieder zu Ende gehen wird.

Monika Plura

Mikultschütz: Eine aktive DFK-Ortsgruppe

Geschichte im Mittelpunkt

Der Monat Oktober war für die DFK-Ortsgruppe Mikultschütz ein sehr aktiver Monat, denn gleich mehrere Projekte fanden statt. Es gab Projekte sowohl in den DFK-Räumlichkeiten als auch außerhalb. Jeder konnte für sich etwas Interessantes finden.

Zu den interessanten Projekten, die in den DFK-Räumlichkeiten stattgefunden haben, kann man sicher das Vortragsprojekt unter dem Titel: „Verdienste der katholischen Kirche um die kulturelle Entwicklung Schlesiens“ zählen. Dieses Projekt fand am 9. Oktober statt. Den Vortrag hielt Pfarrer Dr. habil. Piotr Górecki.

Was man während des Treffens hören konnte? Unter anderem, dass die katholische Kirche eine bedeutende Rolle in der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung Schlesiens hatte. Seit Beginn des Christentums waren Priester Ratgeber für schlesische Herrschaften,

oft führten sie fürstliche Kanzleien, fertigten Urkunden aus. Dank dieser Dokumente haben viele schlesische Orte eine eigene niedergeschriebene Geschichte, z. B. die „Cronica Polonoro-Silesiacum“, welche die Ereignisse Schlesiens im 13. Jahrhundert beschreibt. Im 12. und 13. Jahrhundert wurde die kirchliche Organisation in Schlesien eingeführt. Die Breslauer Diözese lud Orden ein.

Einen besonderen Einfluss auf die Ansiedler-Aktionen und Entwicklung mittelalterlicher Städte hatten die Zisterzienser. Außer Klöster haben die Mönche Speicher, Mühlen, Bäckereien,

Brauereien und Schmieden gebaut. Im Laufe der Jahre wurden Klosterschulen und Heime für Arme eingerichtet. Der Jesuitenorden hatte Gymnasialschulen in ganz Schlesien sowie im Jahr 1702 die Hochschule in Breslau „Academia Leopoldina“ gegründet.

Ähnlich wie um Schulen hat sich die katholische Kirche auch um Krankenhäuser gesorgt. Im 13. und 14. Jahrhundert wurden Kirchen im romanischen, später im gotischen Stil gebaut. Sie sind Zeugen von Kunstwerken der vergangenen Generationen. Dies ist nur ein Teil der vorgetragenen Fakten, die die DFK-Mitglieder äußerst interessant empfanden, es kam zu einer lebhaften Diskussion. Die Vorsitzende der DFK-Ortsgruppe, Magdalena Skoczylas, bedankte sich bei Professor Górecki für den gehaltenen Vortrag, der zudem noch auf Deutsch gehalten wurde.

Geschichte der Stadt Hindenburg

Das zweite Projekt war ebenfalls der Geschichte gewidmet. Besprochen wurde die Geschichte der Stadt Hindenburg. Dies geschah anhand einer Ausstellung: „Deutsche Andenken der Stadt Hindenburg aus dem 19. und 20. Jahrhundert“. Die Ausstellung wurde von Józef Jonik vorbereitet und zwei Tage lang, am 21. und 22. Oktober, in den Räumlichkeiten der DFK-Ortsgruppe KH-1 dem Publikum präsentiert. Die Ausstellungsgegenstände hatte Józef Jonik sachlich und sorgfältig zusammengetragen. Zu sehen waren Dokumente, Fotos, Zeitungen, Porzellan und Küchengeräte mit Hindenburger Motiven. Die Besucher waren erstaunt und bewunderten die Sammlung. Zudem hielt Józef Jonik ein Referat über die: „Geschichte der Stadt Hindenburg“.

Maria Korol, Monika Plura

Kurz und bündig

Das 25. Schlesienseminar

Das diesjährige Schlesienseminar unter dem Thema „Das Jahr 1945 in Mittel- und Osteuropa“ fand in den Tagen von 27. bis 30. Oktober statt. An jedem Tag des Schlesienseminars wurden Themen im Zusammenhang mit diesen Ereignissen vorgestellt. Das 25. Schlesienseminar fand vollständig online statt. Alle Vorträge und Diskussionen waren auf der Facebook Seite zu finden. Besprochen wurden unter anderem Themen wie die Oberschlesische Tragödie, das europäische historische Gedächtnis angesichts der oberschlesischen Tragödie, „Oberschlesien 1945. Der Anfang und das Ende“ oder „Ein neues Abkommen: Mitteleuropa und Polen unter sowjetischer Herrschaft“.

Fotowettbewerb

„Auf den Spuren der ersten Polka“ – entdecke Horst Bieneks Gleiwitz und



Die Gruppe „Meritum“ nimmt gerade ihre neue CD auf! Mehr in kurzer Zeit!

Foto: DFK Rogau

gewinne attraktive Preise! Das Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit organisiert einen Fotowettbewerb anlässlich des Horst-Bienek-Jahres. Wer

Gleiwitz neu entdecken will, so wie es in Horst Bieneks Roman „Die erste Polka“ beschrieben ist, sollte sich unbedingt bei dem Fotowettbewerb anmelden. Zur

Teilnahme am Wettbewerb werden alle Interessierten eingeladen. Teilnahmebedingung ist das Fotografieren eines Ortes oder eines Objektes, welches man in Horst Bieneks Roman „Die erste Polka“ wiederfinden kann. Teilnahmeabschluss ist der 22.11.2020. Mehr Informationen und die Teilnahmebedingungen finden Sie auf: www.haus.pl

„Die Glücksritter“

Am 28. November findet in dem Oberschlesischen Eichendorff-Kultur- und Begegnungszentrum in Lubowitz eine interessante Veranstaltung statt: die Aufführung der Novelle von Joseph von Eichendorff „Die Glücksritter“. Schon jetzt sind alle herzlich einladen. Da man nicht weiß, wie sich die Pandemielage entwickelt, wird noch bekannt gegeben, ob man vor Ort teilnehmen kann. Sicher ist, dass die Aufführung der Novelle über das Internet übertragen wird. □

KALENDERBLATT

Ein Blick in die Geschichte! Was geschah in vergangenen Jahr(hundert)en zwischen dem 8. und dem 19. November? Hier finden Sie einige interessante Fakten, die mit dem deutschen Sprachraum verbunden und sehr oft von weltweiter Bedeutung sind.

8. November

1755 wurde eine deutsche Märchenerzählerin, Dorothea Viehmann, geboren. Sie war eine der wichtigsten Quellen für Grimms Märchen.

1895 entdeckte Wilhelm Conrad Röntgen die Röntgenstrahlen.

10. November

1483 wurde der deutsche theologische Urheber und Lehrer der Reformation Martin Luther geboren.

1759 wurde Friedrich Schiller, ein deutscher Dichter und Dramatiker geboren. Er gilt als einer der bedeutendsten deutschen Dramatiker, Lyriker und Essayisten.

1887 wurde in Glogau Arnold Zweig, ein deutscher Schriftsteller geboren.

12. November

1929 wurde Michael Ende, ein deutscher Schriftsteller geboren. Er zählt zu den erfolgreichsten deutschen Jugendbuchautoren.

13. November

1689 starb Philipp von Zesen, ein deutscher Barockdichter. Er gilt neben Sigmund von Birken als einer der ersten deutschen Berufsschriftsteller. Sein autobiographischer Roman „Die Adriatische Rosemund“ von 1645 gilt als der erste große deutsche Roman der Barockliteratur.

1994 gewann Michael Schumacher seinen ersten Weltmeistertitel in der Formel-1.

14. November

1716 starb Gottfried Wilhelm Leibniz, ein deutscher Philosoph und Universalgelehrter.

1901 gab der Wiener Arzt Karl Landsteiner die Entdeckung der drei Blutgruppen A, B und O bekannt.

1946 bekam Hermann Hesse den Nobelpreis für Literatur zugesprochen.

1990 wurde in Warschau der die Oder-Neiße-Grenze bestätigende Deutsch-Polnische Grenzvertrag unterzeichnet.

15. November

1862 wurde in Ober Salzbrunn in Schlesien Gerhart Hauptmann geboren. Er war ein deutscher Dramatiker und Schriftsteller und gilt als der bedeutendste Deutsche Vertreter des Naturalismus. 1912 erhielt er den Nobelpreis für Literatur.

1867 wurde Emil Krebs, ein deutscher Sinologe und Sprachgenie geboren. Er beherrschte 68 Sprachen.

16. November

1934 starb Carl von Linde, ein deutscher Erfinder und Industrieller. Mithilfe seines Linde-Verfahrens war die Entwicklung der ersten Kühlschränke mit heutiger Kühltechnik möglich.

18. November

1943 wurde der Roman „Das Glasperlenspiel“ von Hermann Hesse veröffentlicht.

1944 wurde Wolfgang Joop, ein deutscher Modedesigner geboren. Er gilt zusammen mit Karl Lagerfeld und Jil Sander als erfolgreichster Deutscher in dieser Branche.

19. November

1883 starb Carl Wilhelm Siemens, ein deutscher Erfinder und Industrieller.

2002 wurde in Gießen das erste Mathematikmuseum der Welt eröffnet.



Ein Rückblick und Zukunftsblick in einem

Fortsetzung von S. 1

die entstanden sind, zwischen Eliten-Kultur und Breitenkultur, hat sich doch etwas entwickelt, von dem man sagen kann, dass es eine Entwicklungslinie für Lubowitz ist. Mein Vortrag war über den historischen Grundriss und die Entwicklung des Oberschlesischen Eichendorff-Zentrums, kann man so sagen.

Hindenburg in Lubowitz

Ich selbst hatte mir zusätzlich eine Aufgabe gestellt: Wie war es früher? Da bin ich sogar auf den Besuch von Hindenburg, damals im Jahre 1928 in Lubowitz zurückgekommen. Seinerzeit waren 70 Lehrer aus der ganzen Umgebung gekommen. Sie haben einen Chor zusammengetrommelt und für den Präsidenten Eichendorff-Lieder gesungen. Das war vielleicht damals das erste große Treffen, kann man schon sagen, mit der Bevölkerung hier und unter Anteilnahme eines Präsidenten und das war der Anfang, muss man sagen. Das hat den Ratiborer Landrat dazu bewegt, dass eine Eichendorff-Gedenkstätte im Eichendorff-Schloss, das damals dem Herzog von Ratibor gehörte, angelegt wurde. Diese Gedenkstätte wurde im Jahr 1940 eingeweiht und war bis 1945 die Gedenkstätte Eichendorffs in Lubowitz. Leider, wie wir wissen, ist das Schloss nach dem Kriege abgebrannt. Später, nach der Wende, hat man sich bemüht, das Eichendorff-Schloss wieder aufzubauen. Daraus ist aber nichts geworden. Dennoch hat man dann hier diese frühere Gaststätte ausgebaut. Die ganze Geschichte habe ich in meinem Vortrag auch erzählt. Wie alles schließlich so kam, wie es kam“.

Das Eichendorff-Zentrum, das Kind von Joachim Niemann

Mit der Geschichte des Oberschlesischen Eichendorff-Kultur- und Begegnungszentrums in Lubowitz ist eine Person untrennbar verbunden: Ingenieur Joachim Niemann. An seine Person und sein Werk erinnerte in einem Vortrag während der Tagung Prof. Joanna Rostropowicz: „Das Zentrum, das ganze Eichendorff-Zentrum hier in Lubowitz, das ist das Kind von Joachim Niemann. Als ich mich vorbereitet habe auf diese Tagung, da habe ich alle alten Akten, von vor 20, 25 Jahren, durchgesehen. Und eines kann man gewiss sagen: das ganze Konzept stammt von Joachim Niemann. Er hat alles perfekt durchdacht. Das Bild von Ingenieur Niemann, das sich mir in den Unterlagen von Niemann offenbarte, war das eines vorbildlichen, preußischen Beamten mit der besten Seele“.

Eine deutschsprachige schlesisch-deutsche Eichendorff-Universität

Würde Joachim Niemann leben, würde ihn wohl sicher der zukunftsorientierte Teil der Tagung sehr erfreuen. Einen wagen Blick in die Zukunft warf



Die Konferenz wurde anlässlich des 20. Jubiläum der Tätigkeit des Oberschlesischen Eichendorff-Kultur- und Begegnungszentrum in Lubowitz organisiert. Foto: Anita Pendzialek

Drei Tage waren noch zu wenig, um alle Themen zu besprechen.

u. a. Adam Kubik. Er sieht in Schlesien, dem Herzen Europas, das Potenzial einer deutschsprachigen schlesisch-deutschen Eichendorff-Universität. Das sei so naheliegend. Und doch gebe es sie nicht. Adam Kubik: „Eichendorff ist der bekannteste Name, den man mit Oberschlesien verknüpfen kann. Er ist ein sehr positives Zeugnis Oberschlesiens. Wie schon erwähnt: Wenn man in Deutschland erwähnt, dass Eichendorff quasi aus Oberschlesien kommt und da auch begraben ist, sind die Leute erstmals überrascht. Weil sie das nicht in Verbindung bringen. Man denkt zunächst einmal nicht mehr an polnische Gebiete, die mit deutscher Kultur zusammenhängen. Aber das ist ja der Fall hier. Und Eichendorff ist außerdem eine Figur, die gar nichts mit dem 20. Jahrhundert zu tun hat. Und somit ist er eine verbindende europäische Figur. Wenn man aber bedenkt, dass Eichendorff zu derselben Zeit gelebt hat, wo es Goethe gab, Schiller und auch Mickiewicz, weiß man, dass es eigentlich ein polnischer Gedanke ist. Und wieso deutschsprachig? Das Thema ist ja schlesisch-deutschsprachige Universität. Nun, jegliche Minderheiten in Europa besitzen Universitäten für sich selbst. Das bedeutet, in Südtirol haben die Südtiroler ihre dreisprachige Universität, die Freie Universität in Bozen. Sogar

die polnische Minderheit in Vilnius hat eine Filiale der polnischen Universität in Białystok. So sind die Minderheiten versorgt, wenn es um die einzelnen Bildungsstufen geht, vom Kindergarten bis zum Universitätsabschluss. In Oberschlesien ist es jedoch nicht der Fall. Wenn man studieren möchte, muss man auf Polnisch studieren. Das heißt, man muss sich die polnischen Kenntnisse dermaßen gut aneignen, dass man durch die Aneignung der Sprachkenntnisse quasi polonisiert wird. Das impliziert, die Mentalität muss sich der polnischen Mehrheit anpassen. Die oberschlesische Mentalität wird somit nicht vertreten. Wenn man dann aber wiederum z. B. zum Studium nach Deutschland geht oder nach Österreich, wird man das gleiche tun, nur in umgekehrter Richtung. Man muss sich also quasi an das deutsche Leben anpassen. Das ist ja nicht von Nachteil oder Vorteil, aber man muss sich irgendwie anpassen.

Aber so, wie man in Oberschlesien lebt, angeknüpft an zwei, drei oder vier Kulturen, gibt's bisher keine Möglichkeit, das auszuleben. Wenn man bedenkt, dass es sogar Schlesien in Texas gibt, gebe es noch einen anderen Bezugspunkt, der eben amerikanisch wäre. So eine Institution hier in Oberschlesien, das ja mitten im Zentrum Europas liegt, wäre nicht nur eine perfekte Idee für uns, also die Menschen hier aus der Umgebung. Sondern es wäre auch in einem europäischen Sinne, eine vereinende Institution zu gründen, unterstützt von der EU, die dann integrierend zwischen den deutschsprachigen und den slawischen Ländern wirken könnte.

Also das, was im Westen Europas der Fall ist, wenn romanische und germanische Länder miteinander auf der Bildungsebene kooperieren – das fehlt uns ein bisschen. Eben, wenn es um solche Kooperationen von mitteleuropäischen und osteuropäischen Ländern geht. Ich sehe hier ein gigantisches Potential mitten im Herzen von Europa“.

Eichendorff-Museum in Lubowitz?

Während der Tagung sprach Adam Kubik auch darüber, dass die Herkunft von Eichendorff in Deutschland weitgehend unbekannt ist. Als Beispiel diente Heidelberg, wo Eichendorff im Stadtbild sehr präsent ist. Adam Kubik: „Dadurch, dass ich in Heidelberg promoviere, kenne ich die Umgebung. Da sehe ich den Namen Eichendorff in Heidelberg sehr oft. Wir haben da eine Schule, wir haben da einen Platz, wenn man mit der Straßenbahn fährt, gibt es eine „Eichendorff“-Haltestelle. Es gibt auch eine Eichendorff-Apotheke. Das bedeutet, Eichendorff ist eigentlich präsent. Aber kaum ein Mensch in Heidelberg weiß, dass er aus Oberschlesien stammt und damit konfrontiere ich die Heidelberger immer wieder. Es gibt sogar noch am Philosophenweg, einer der berühmtesten Strecken Heidelbergs, eine Eichendorff-Anlage, mit einem schönen Ausblick auf die Altstadt, wo sein Denkmal steht. Die Person Eichendorff ist offensichtlich in Heidelberg sehr präsent, aber seine Herkunft ist kaum bekannt. In einer kleinen Stadt nahe Heidelberg ist ein großes Gebäude, das Eichendorff gewidmet ist. Dort gibt es bestimmt Menschen, die sich mit ihm

beschäftigen, die sich auskennen, die schon Erfahrung damit haben, wie man Eichendorff ausstellen könnte. Wenn man diese Menschen jetzt einladen würde nach Lubowitz, damit sie sich diese Ausstellung hier anschauen und irgendwelche Hinweise erteilen könnten, was man mit dieser Stube machen könnte, um später einmal ein Museum zu errichten“.

Gäste aus Heidelberg werden also noch erwartet.

Gast von der Yale University

Zu denen, die an der Tagung in Lubowitz teilgenommen hatten, gehörte auch ein Gast aus der renommierten amerikanischen Yale University. Michael Lo Piano hielt einen Vortrag über die europäische Renaissance in Schlesien. Aber wie kam er auf Eichendorff und Lubowitz?

Michael Lo Piano erzählte, dass er ein Stipendium absolvierte, an dem auch Polen teilgenommen haben. Zu der Konferenz kam er aus Krakau, auf Einladung von Adam Rostropowicz.

In seinem Vortrag sprach er über das Zeitalter der Renaissance: „Ich forsche über die Renaissance, nicht nur in Polen, sondern auch in Mitteleuropa. Mein Vortrag ist nicht nur über die Renaissance, sondern auch über die Probleme mit der Historiografie der Renaissance in Mitteleuropa. Meiner Meinung nach ist es ein großes Problem, dass man die Renaissance und auch den Humanismus, diese intellektuellen Richtungen studieren kann, ohne sich bewusst zu sein, dass ein sehr wichtiges Element dieser Periode mitten in Europa lag. Hier war ein Zentrum des Denkens der Renaissance in der früheren Neuzeit. Es war ein wichtiges Element in der Entwicklung der Kultur in Europa in der früheren Neuzeit. Die Präsentation beinhaltet auch die Elemente aus Schlesien. Und warum Schlesien ein wichtiges Element der Entwicklung war“.

Die dreitägige Konferenz in Lubowitz hat genau mit diesem Vortrag geendet.

Im Rahmen des Jubiläums der 20 Jahre des Oberschlesischen Eichendorff-Kultur- und Begegnungszentrums ist noch eine Veranstaltung vorgesehen, die jedoch wahrscheinlich nur online stattfinden wird. Das Jubiläumsjahr des Eichendorff-Zentrums war eigentlich anders geplant. So auch die Konferenz. Paul Ryborz: „Eigentlich wollten wir das auf eine andere Art und Weise feiern. Aber auch schon das, was wir gemacht haben, war schwer genug aufgrund der Pandemie. Am 28. November möchten wir an dieses Jubiläum anknüpfen. Dann wird es eine andere, interessante Veranstaltung geben. Und zwar eine Aufführung der Novelle von Joseph von Eichendorff „Die Glücksritter“. Da möchte ich schon jetzt alle ganz herzlich einladen.“

Wir wissen natürlich nicht, wie sich die Pandemielage entwickeln wird, auf jeden Fall möchten wir das auch übers Internet übertragen“.

Anita Pendzialek

REGION
Alle Radiosendungen der deutschen Minderheit in Polen an einer Stelle

ALT!NEU
Alternative Musik aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, nicht nur auf Deutsch

Dieses Internetradio ist einmalig!
www.mittendrin.pl

OBERSCHLESISCHE STIMME Impressum

Herausgeber: Deutscher Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien
Anschrift: ul. Wczasowa 3, 47-400 Ratibor,
Tel./Fax: 0048 32 415 79 68
Mail: o.stimme@gmail.com

Redaktion: Monika Plura
Im Internet: www.mittendrin.pl, www.dfk Schlesien.pl

Druck: Polska Press Sp. z o.o., Oddział Poligrafia, Drukarnia w Sosnowcu.

Abonnement:
Wir schicken die Oberschlesische Stimme per Post direkt zu Ihnen nach Hause. Zusätzlich und völlig kostenlos erhalten Sie auch das „Wochenblatt.pl“ zweimal im Monat.

Jahresabonnement: In Polen: 65,60 PLN, in Deutschland: 35,60 Euro (inklusive Versandkosten).

Das Geld überweisen Sie bitte auf das untenstehende Konto. Unsere Bankverbindung: Bank Śląski Oddz. Racibórz, Kontonummer: 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Nr. IBAN: PL 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Bankfiliale Nr.134, Nr. BIC (SWIFT): INGBPPLPW.

Bitte geben Sie bei der Überweisung das Stichwort „Spende für die Oberschlesische Stimme“ und Ihren Namen an.

Bei allen Lesern, die ihr Abo für das Jahr 2018 bereits bezahlt haben, oder eine Spende geleistet haben, möchten wir uns ganz herzlich bedanken.

Wir freuen uns über jeden Beitrag. Einsendeschluss für Beiträge ist der 5. und der 15. jeden Monats.

Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung des Verfassers wider, die nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen muss. Die Redaktion behält sich das Recht vor, die eingesandten Artikel sinngemäß zu kürzen.

Das Bulletin erscheint mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums des Inneren und Verwaltung der Republik Polen und des Konsulats der Bundesrepublik Deutschland in Oppeln.